

## **Informationsveranstaltung KIWA regional... im Kreis Segeberg**

### **Wohnvielfalt im Alter**

Kaltenkirchen, 06. April 2016

Beitrag Anke Pawlik: Vorsitzende des Kreissenioresenbeirats Kreis Segeberg

#### **Wie sehen die Wohnwünsche der Senioren aus?**

Wie will ich im Alter wohnen?

Zuhause - und vielleicht allein?

In einer Hausgemeinschaft, zu der ich passe und die zu mir passt?

Bin ich bereit, in eine kleinere Wohnung zu ziehen?

Werde ich, um meine Vorstellungen zu realisieren, auch einen Quartiers- oder Ortswechsel in Kauf nehmen?

Wenn ich ohne Hilfe nicht mehr alleine wohnen kann, welche Unterstützungsmöglichkeiten bestehen?

Diese und ähnliche Fragen sollten sich Seniorinnen und Senioren möglichst frühzeitig stellen. Leider wird das Erfordernis einer Änderung der eigenen Wohnsituation aber oft erst mit dem Eintritt einer Veränderung der Lebenssituation zum Beispiel durch finanzielle Einbußen, Krankheit oder Verlust des Lebenspartners erwogen.

So lange wie möglich in der eigenen Wohnung oder im eigenen Haus, mindestens aber im gewohnten Umfeld selbstbestimmt leben zu können, dieser Wunsch wird meist genannt, wenn ältere Menschen nach ihren Vorstellungen einer "Lebensgestaltung im Alter" gefragt werden. Für den überwiegenden Teil der Seniorinnen und Senioren ist es von großer Bedeutung, dass sie den Ort, die gewohnte Umgebung und Nachbarschaft nicht verlassen müssen, wenn abnehmende Beweglichkeit, Verringerung des Seh- und Hörvermögens oder finanzielle Einschränkungen drohen. Selbstbestimmt und eigenverantwortlich zu wohnen, dies wünscht sich die Mehrheit der Älteren.

Die barrierefreie oder barrierearme Wohnungsanpassung – und dies nicht nur für Haus- und Wohneigentum, sondern auch für Bewohner von Mietwohnungen - bietet die Möglichkeit, trotz Einschränkungen der Beweglichkeit und Wendigkeit auch weiterhin im gewohnten Umfeld leben zu können. Nachbarschaftshilfe und die Angebote ambulanter Pflege, sowie Tages- und Kurzzeitpflege, kurze Wege zum Einkauf und gute Erreichbarkeit von Ärzten und Apotheken, ermöglichen ein Verbleiben in der gewachsenen Wohnumgebung. In Wohnquartiersprojekten, die in Anlehnung an das „Bielefelder Modell“ konzipiert wurden, ist ein Verbleiben im angestammten und gewünschten Umfeld auch dann möglich, wenn ein erhöhter Betreuungs- und Pflegebedarf erforderlich wird.

Es wird schwierig, wenn zum Beispiel die Wohnung für eine Einzelperson zu groß und zu teuer ist, ein Umzug in eine kleinere Wohnung, speziell in den Städten, jedoch keine finanzielle Entlastung bringt.

Problematisch ist auch der Verlust der Fahrtüchtigkeit, denn Mobilität ist ein Stück Lebensqualität und für eine aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben wichtig. Besonders im ländlichen Raum, in dem das Angebot an ausreichenden Bus- und Bahnverbindungen stetig abnimmt, wird die Abhängigkeit von Verkehrsmitteln deutlich. Wenn dadurch die selbständige Versorgung gefährdet wird und der Weg zur Bank, zum Arzt und zur Apotheke zu einem Ganztagsunternehmen wird, ist es oft nicht mehr möglich, dass Seniorinnen und Senioren auch weiterhin selbständig und selbstbestimmt in ihrem Zuhause leben können.

Wird ein Umzug gewünscht oder erforderlich, finden Senioren-Wohngemeinschaften oder, falls eine Pflegebedürftigkeit besteht, Pflege-Wohngemeinschaften immer mehr Beachtung. Das „4 Säulen-Haus“, das ein selbstbestimmtes Wohnen – Tagespflege – ambulante Pflege- und Demenz-Wohngemeinschaft unter einem Dach vereinigt, kommt den Bedürfnissen und Wünschen der Seniorinnen und Senioren entgegen. Wohnprojekte, die unter dem etwas schwammigen Oberbegriff „Betreutes Wohnen“ unterschiedliche sowohl hauswirtschaftliche als auch pflegerische Hilfen anbieten, werden als neu gewähltes Zuhause ausgesucht. Der Wunsch nach Sicherheit, Verlässlichkeit, Überschaubarkeit (z. B. bei der Höhe und den Leistungen der Betreuungspauschale) und Bezahlbarkeit stehen im Vordergrund.

Der Umzug in eine Pflegeeinrichtung wird als Wunsch für das „Wohnen im Alter“ nicht genannt. Er wird als manchmal unvermeidliche, größtenteils fremdbestimmte Maßnahme betrachtet.

Dagegen finden gemeinschaftliche Wohnformen, wie Haus- und Wohngemeinschaften, in denen man sich gegenseitig unterstützt, aufeinander achtgibt, dem Alleinsein vorbeugt, ohne seine Eigenständigkeit und Selbstbestimmung aufzugeben, Einkaufsfahrten, Fahrdienste und Ausflüge selbst organisiert und ggf. weitere Unterstützungsleistungen gemeinsam einkauft, zunehmendes Interesse. So ein selbstorganisiertes gemeinschaftliches Wohnprojekt ist eine neue Wohnform, die sich sowohl für Städte als auch für ländliche Gemeinden eignet. Inzwischen stehen auch in unserem Kreis Segeberg einige Städte und Gemeinden sowie Investoren dem Modell bürgerschaftlichen Zusammenhalts positiv gegenüber und fördern dessen Umsetzung. Ob als reine Senioren-WG oder als generationsübergreifendes Projekt – für einen Teil der Älteren erfüllen diese Wohnmodelle ihre Wohnwünsche – vorausgesetzt, sie sind bezahlbar. Die große Nachfrage nach Wohnungen in den neuen Wohnprojekten in Henstedt-Ulzburg und Bad Bramstedt, die uns heute vorgestellt werden, erbringt dafür den Beweis.

Das „Wohnen im Alter“ ist verbunden mit den Bereichen Gesundheit und Pflege und Mobilität/ÖPNV. Im „Leitprojekt Demografie und Daseinsvorsorge – Kreis Segeberg 2030“ arbeiten die Kreisverwaltung, die Politik des Kreises, Vertreter aus Ämtern, Städten und Gemeinden sowie Seniorenbeiräte und externe Unternehmen zusammen, um für den Personenkreis der Senioren und Menschen mit Behinderung zukunftsfähige Grundlagen für deren Lebenswelt zu schaffen.

Auch der Landesseniorenrat Schleswig-Holstein e.V. arbeitet in seinen Fachgruppen, die sich aus Seniorenbeiräten aus ganz S.-H. zusammensetzen, an diesen Themen. Im jährlich einmal stattfindenden Altenparlament werden zu diesen Bereichen vom LSR dann fundierte Anträge an die Landesregierung gestellt, die nicht immer, aber immer häufiger, zu einer positiven Entwicklung der Wohn- und Lebenssituation führen.

Wir Seniorenbeiräte aus dem Kreis Segeberg sind gespannt auf die heutigen

Beiträge zur „Wohnvielfalt im Alter“ und werden diese wichtigen Informationen in unsere Kommunen mitnehmen. Wenn es um das Thema „Wohnen im Alter in der Kommune“ geht, fordern wir die aktive Einbeziehung der Seniorenbeiräte.